

33. Geschlecht. Das Pferd. 445

Was das Pferd und Schwein betrifft, so gehören diese unter die öconomischen Thiere, und sind jedem hinlänglich bekannt, dahero wir unnöthig finden, mehr davon anzuführen, als erfordert wird, um ihre Geschlechter, Arten und Unterarten zu kennen. Sollte jemand besondere Umstände von dem Gebrauch, der Abrihtung und den Eigenschaften guter Pferde zum Dienst der Reitschule, Stuterey und anderer öconomischen Angelegenheiten zu lesen verlangen, der wende sich zu der grossen Menge deutscher Bücher und Schriften, die diese Materien weitläufig abgehandelt haben. Wozu wir des Herzogs von Newcastle Stallmeister, vorzüglich empfehlen.

33. Geschlecht. Das Pferd, Equus.

Die Thiere dieses Geschlechts werden überhaupt Pferde genennet, ob gleich der Esel, der in allen Sprachen andere Namen führet, mit zu diesem Geschlecht gehöret. Die Hebr. nennen das Pferd Sus, und das Mutterpferd Susah. Die Chald. Susuatha, die Pers. Albecha, und die Araber Baiel. Der griechische Name ist Hippos, der Lat. Equus oder Jumentum, und ob gleich unter dem letzten Worte auch wohl Rñhe verstanden wurden, so ist es doch vorzüglich von Pferden gebräuchlich.

Geschl.
Benennung.

Die allgemeinen Kennzeichen sind im obern Kiefer sechs geradestehende gleichweitige Schneidezähne, im untern Kiefer sechs, etwas mehr hervorgebogene Schneidezähne; die Hundszähne stehen einzeln, auf beyden Seiten abgesondert, und werden bedeckt. Die Hufe sind nicht getheilet oder gespalten.

Geschl.
Kennzeichen.

I. Der Hengst. Equus Caballus.

I.
Hengst.
Cabal-
lus.

Der Hengst, als das Männchen der Pferde, ist durchgängig durch das Wort Caballus angedeutet worden, und kommt das Spanische und Ital. Cavallo, und das Franz. Cheval auch daher. Ein geschnittener Hengst wird im Franz. Cheval hongre, und ein Springhengst Etalon, das Mutterpferd aber Jument, und das Füllen Poulain genennet. Der allgemeinere Name im Deutschen ist Ross, Böhm. Kun, Poln. Kon. Schwed. Häst, Englisch Horse. Das Füllen aber, welches im Lat. Hinulus heist, wird im Engl. Ginuet genennet.

Das Kennzeichen, wodurch der Ritter die Pferde von Eseln unterscheidet, ist der von allen Seiten mit langen Haaren besetzte Schwanz, ob sie gleich auch durch ihre kürzere Ohren und übrige Statur gar wohl von dem Esel können unterschieden werden. Es ist ein großmüthiges, wildes, jedoch nicht grausames Thier, es vertheidiget sich nur, und ist keinem andern Thiere schädlich. Wenige Thiere haben den Grad der Gelehrigkeit, der Aufmerksamkeit, des Eifers, der Dienstfertigkeit, des guten und starken Gedächtnisses, des Stolzes und Ehrgeizes, oder auch der Zuneigung gegen den Menschen, als das Pferd. Sie führen untereinander keinen Krieg, und sind nicht neidisch. Was ihnen nicht anständig ist, weisen sie mit den Hinterfüßen durch eine tüchtige Maulschelle ab, welches die Zieger und Wölfe zuweilen in den Wildnissen erfahren müssen.

Wilde
Pferde.

Daß die Pferde noch allenthalben in den vier Welttheilen in den Wildnissen ungezähmet herumlaufen, wo man sie, wenn man sie braucht, auffängt, ist eine bekannte Sache. In Schottland, in den orcadischen Inseln, in Cyprus, in den Wildnissen von Africa

33. Geschlecht. Das Pferd. 447

Africa und Arabia, in China, in den südlichen Ländern von America, hin und wieder in den nördlichen Gegenden vom Europa, ja in Polen und Ungarn giebt es wilde Pferde genug, und in Africa und America zeigen sie sich öfters in Heerden zu etlichen hundert Stücken. Sobald man sie gefangen hat, sind sie auch gleich zahm, wenn aber auch das zahmste Pferd los gelassen, und in die Freyheit, oder in Waldung getrieben wird: so ist es das nämliche wilde Pferd, das es ursprünglich war.

I.
Hengst.
Cabalus.

Durch die grosse Menge der zahmen Pferde und angelegten Stutereyen ist es unnöthig worden, sich viel um die wilden zu bekümmern, oder sie zu fangen, es sey denn, daß man sie, wie in den nördlichen und östlichen Theilen von Rußland, oder auch wie in Südamerica, als Wildpret betrachtet, und sie zu fangen sucht, um sie zu schlachten, wie sie denn von den Einwohnern selbiger Gegenden häufig geessen werden. Ihr Fleisch aber ist süß und widrig, und die Milch, wenn sie sauer worden, dienet den entlegensten Völkern in und hinter Sibirien statt des Brandweins, und berauscht die Köpfe. Wenn die Indianer ein wild Pferd fangen wollen, so ziehen sie mit einem ledernen Riemen, an dessen Ende eine bleyerne Kugel befestiget ist, zu Felde. Sie wissen diesen Thieren sodann ganz nahe zu kommen, und ihnen das Ende des Riemens mit der Kuppel so um den Fuß zu schlaudern, daß sie gleich fest gehalten werden.

Die Zierde eines Pferdes ist, wenn es schön gebildet, und einen magern dünnen Kopf hat, der nicht zu lang, und schön in die Höhe getragen wird. Die Ohren müssen klein, gerade, schmahl und recht auf dem Kopfe nicht zu weit von einander stehen. Die Stirn muß schmahl und erhaben seyn. Es soll helle feurige Augen, eine etwas eingebogene Nase, magere flache nicht zu schmähle Schultern, einen geraden Rücken,

Kennzeichen
und
Gestalt.

r.
Hengst
Cabal-
lus.

Rücken, ein rundes starkes Kreuz, dicke Hüften und Oberschenkel, schlanke Knochen, dünne Füße, schwarze und glänzende ganze Hufe, und dabey ein munteres und muthiges Wesen haben. Es soll mit Treten, Schwanken, Halsrecken, Schnauben, Mundschäumen, voller zitternder Furcht, muthiger Haltung und dabey zahmer Gelassenheit seyn. Diese Stücke gehörig miteinander vereiniget, machen ein gutes Pferd.

Haare.

Was die Farbe betrifft, so ist selbige bey den Pferden so mancherley, als bey den Hunden; nach diesen Farben bekommen sie allerhand Namen, als: Schimmel, Füchse, Zieger, Rappen, Mohrenköpfe, Castanienbraune, und dergleichen. Es kommt dabey auf hochfärbige, einfärbige, oder auf zierlich und egal gezeichnete Flecken an; der Glanz und die Spiegelung der Haare hänget mehrentheils von der guten Wartung und vom guten Futter ab. Lange Mähnen und Schweife haben mehr ihren Grund in der Art; wie denn im Dresdner Cabinet ein Isabellenfärbig Pferd verwahret wird, dessen Mähne neun Schuh, der Schwanz fünf und zwanzig Schuh, und der Schopf fünf und einen halben Schuh hält. Was aber den Wuchs und die gute oder schlechte Gestalt betrifft, so scheint dieselbe zum Theile einem gewissen Klima oder einer Landesgegend eigen zu seyn, daher denn viele Verschiedenheiten entstehen, wovon die vornehmsten folgende sind:

A. Barbarische.

Verschie-
denheit.
A.
Barbar

Der Hals ist lang und fein, die Mähne dünn, die Höhe vier Schuh acht Zoll, die Farbe grau, der Körper schwächlig.

B. Spa-

B. Spanische.

Der Kopf ist groß, der Hals stark, die Mähne dick, die Brust breit, das Kreuz rund, der Körper schwer, die Stellung stolz und prächtig, die Farbe schwarz, auf der Stirn weiß gezeichnet, gut zum Zug, und zum Reiten.

B.
Caballus.
Spanier.

C. Engelländisches.

Diese Rasse stammen aus Arabien. Sie sind schön, hoch, völlig, lang gestreckt, der Kopf ist klein, die Ohren sind steif und spitzig, die Beine dünn, sie laufen stark, und sind in der Parforcejagd, wegen ihres festen Trittes, hohen Sprungs und ihrer Geschwindigkeit dienlich. Die Farbe ist braun, gelb und gefleckt.

C.
Engel-
länder.

D. Frießländische.

Hierher gehören auch die schönen holländischen Harttraber. Insgemein ist der Körper dick, der Rücken und das Kreuz breit, die Stellung hoch, der Hals kurz, der Kopf stolz und groß. Die Farbe ist sammet schwarz. Es sind gute Kutschenpferde. Von der Insel Ameland aber kommen unförmliche Klepper.

D.
Frieß-
länder.

E. Dänische.

Der Körper ist völlig, der Hals dick, die Schultern stark, die Taille schön, machen schöne Gespann, und sind für die Reuterey im Kriege gut.

E.
Däne.

F. Italienische, fürnemlich Neapolitaner.

Sind sowohl gute Läufer als Zugpferde, nicht sehr groß, aber etwas boßhaft und eigensinnig, besonders die Rasse von spanischen Hengsten und italienischen Stuten.

F.
Ital.

G. Deut-

I.
Hengst,
Cabal-
lus.
G.
Deut-
sche.

G. Deutsche.

Wenn sie nicht aus ordentlichen Stutereyen kommen, sind sie mittelmäßig. Der Hals ist kurz, der Kopf groß, der Körper etwas unförmlich. Die Beine sind dick, aber stark, sie dienen vor Frachtwagen und an den Pflug.

H. Polnische.

H.
Polni-
sche.

Sie sind meistens klein, geschwind, nicht sehr schön, fest auf den Füßen, gemächlich zum Reiten, und also gute Klepper, dauerhaft, unermüdet; sie legen oft in einem Tage achtzehn Meilen zurück.

I. Ungarische.

I.
Ungar.

Sie kommen den Polnischen sehr nahe, werden aber nicht in Ställen erzogen, sondern man läßt sie frey in den wilden Feldern herumlaufen, und für sich selbst sorgen, bis sie zum Gebrauch gefangen werden.

K. Rußische.

K.
Rußi-
sche.

Sie sind klein und unansehnlich, machen mit den Kalmuckischen und Tartarischen eine Vermengung aus, sind stark und dauerhaft, können erstaunlich und lange ohne Futter laufen; man legt mit ihnen in sechzig Stunden Zeit, durch wenige Abwechslungen oder Ruhestunden, einen Weg von hundert deutschen Meilen zurück, und reiset daher nirgends in der Welt geschwinder als daselbst. Sie haben unförmliche Mähnen, voller Wichtelzöpfe, die ihnen öfters fast bis auf die Hufe hängen, und können die strengste Kälte aushalten.

L. Diese

L. Isländische.

Diese Art ist das Zwerggeschlecht der Pferde. Sie werden in Holland Noordsche Hitties genant, sind niedlich proportionirt, haben kurze steife Mähnen, und dienen jungen Kindern zu Reitpferden. Wir haben eines gesehen, das nur drey Schuh hoch, und außerordentlich schön beschnitten war. Eine eben so kleine und dabey flüchtige Art befindet sich auf der Insel Oehland auf der Ostsee, desgleichen in Guinea, nur daß die Guineischen unformlich sind.

I.
Hengst,
Cabal-
lus.
L.
Islän-
dische.

M. Brasilianische.

Diese haben eine sehr schöne Gestalt, sind stark, und dauerhaft, man füttert sie mit Mais (eine Art vom türkischen Korn,) und giebt ihnen Sirup im Wasser zu trinken.

M.
Brasil-
ianische.

N. Arabische.

Alle Pferde aber werden von den arabischen, und denen, von da auch in die Türken überbrachten Pferden an Schönheit und andern Eigenschaften übertroffen. Man hat dreyerley Racen, die edle, mittlere und schlechte. Die edlen Racen führen ihr Geschlecht, register und Namen von vielen Ahnen her. Bey der Beschellung muß der Secretair des Emirs zugegen seyn, und durch ein schriftlich Instrument attestiren, daß dieser edle Hengst N. N. von der Familie des N. N. die edle Stute N. N. zc. an dem Tage selbigen Jahres beschellet habe. zc. Hernach wenn die Stute das Füllen wirft, muß der Secretair wieder zugegen seyn, die Geburt, den neuen Namen, nebst Jahr und Tag aufschreiben, und attestiren, daß es kein unterschobenes Füllen ist. Dieses gerichtliche Certificat nebst dem Stammbaume

N.
Arabi-
sche.

gehört

I.
Hengst.
Cabal-
lus.

gehöret zum Pferde, und wird mit demselben oft für erstaunlich grosse Summen verkauft.

Die Mittelrace ist, wo ein edler Hengst sich mit einer andern Stute, oder eine edle Stute mit einem gemeinen Hengste begattet.

Die schlechte oder Pöbelrace endlich ist diejenige, wo von beyden Theilen kein Geschlechterregister vorhanden.

* * *

Anmer-
kung.

Das Alter der Pferde ist am besten aus den Schneidezähnen zu schliessen. Pferde von zwey und einem halben Jahre verlieren die zwey obern und untern mittlern Schneidezähne, und kommen gleich andere nach. Ein Jahr später fallen die folgenden zwey oben und zwey unten aus. Im sechsten Jahre fallen wieder vier aus, die später nachwachsen; sie heissen Eckzähne. Nach dem sechsten Jahre sind die Höhlen derselben etwas ausgefüllt, nach dem achten aber ganz, und dieses ist der letzte Beweis des achtjährigen Alters. Pferde die älter sind, werden im Verkauf nicht viel geachtet. Sie erreichen höchstens dreyßig Jahre.

Der Gang der Pferde ist Pas, Schritt, Trab und Galopp. Von der Geschwindigkeit mancher Pferde etwas zu sagen, so hat man Beispiele von englischen Pferden, die im Wettrennen eine teutsche Meile in zwey und zwanzig Minuten ablegten, und von holländischen Harttrabern ist uns ein Exempel bekannt, da einerley Pferde von fünf Uhr morgens, bis abends acht Uhr, einen Weg von dreyßig teutschen Meilen machten. Die Wallachen sind zahmer, und nicht so feurig und stolz, als die Hengste.

33. Geschlecht. Das Pferd. 453

ste. Die Stute trägt zweihundert und neunzig Tage. Wenn das Füllen geworfen wird, welches die Stuten im stehen thun, zeigen sich einige Brocken, die man von alten Zeiten her Hippomanes genannt. Herr Daubenton hat gefunden, daß selbiges nichts anders, als das Sediment der Feuchtigkeit in der Allantois sind. Es ist eine leimichte, ohngefähr zwei Zoll lange olivenfärbige Substanz. Ihre Nahrung ist bekannt. Der Taxusbaum ist ihnen ein Gift.

Der Magen der Pferde ist einfach, und nicht wie in den wiederkäuenden Thieren. Sie haben keine Gallenblase. Oft trifft man in ihrem Magen, in den Darmern, oder in der Blase einen Hippolithem oder Pferdebezoar, von eiförmiger Gestalt und schmutzig weißer Farbe an, welcher zuweilen etliche Pfund wiegt. (Siehe Jonst. Tab. I. II. III. IV.)

Hippolithus.

2. Der Esel. Equus Asinus.

Hebräisch Chamor, griechisch Onos, spanisch Asno, französisch Asne oder Ane, engelländisch Assel, schwedisch Asna, ist ein unansehnliches, träges und langsames Thier, das inzwischen zum Lasttragen den Menschen sehr nützlich, und daher ohne Ursache verachtet ist, der Milch zu geschweigen, die manchen Schwindsüchtigen das Leben erhalten, oder wenigstens gefristet hat.

2.
Esel.
Asinus.

Die Kennzeichen sind ein kahler Schwanz, der nur am Ende einen Büschel Haare hat, sodann ein schwärzlicher Strich über den Rücken, mit einem dergleichen Querstriche, wodurch die Gestalt eines Kreuzes entsteht. Die Farbe ist aschgrau und mausefahl. Die Haare sind steif, etwas kraus, rauh und unansehnlich; die Ohren sind lang, die Mähnen

Kennzeichen.

2.
Esel.
Alinus.

nen kurz. Die Grösse ist wie ein vierteljährig Füllen. Die Nahrung bestehet in schlechtem Gras, Disteln und Gesträuch. Das Gebölke der Esel ist unangenehm. Sie werden etwa fünf und zwanzig Jahre alt. Das Gerippe ist einem Pferdegerippe vollkommen gleich, und viele haben sie auch für eine Pferdeart gehalten. Wenn man auch in Betrachtung ziehet, daß in den heißen Ländern die Pferde sehr klein und unansehnlich sind, und dabey bedenket, daß die Esel ursprünglich aus den heißen Ländern herkommen: so sollte man fast in Versuchung gerathen, ihren Ursprung aus dem Geschlecht der Pferde abzuleiten, zumal da sich Pferde und Esel mit einander begatten.

Verschiedenheit.

Arabische.

Waldeesel.

Leberwürme.
Tab. XXV.
fig. 2.
lit. C. D.

Ihre Verschiedenheit ist nicht sonderlich. Was der Esel in einem Lande ist, das ist er auch im andern, nur giebt es grössere und kleinere; allenthalben aber ist er ein Gegenstand der Satire und Beschimpfung. Jedoch berichtet Chardin, daß es in Arabien eine sehr schöne Art gebe, welche glatt, haarig, munter und wohlgebildet ist, einen aufgerichteten Kopf hat, und mit fünf und zwanzig Pistolletten bezahlet wird. Von Senegal an bis nach China giebt es eine Menge wilder Esel, welche von den Griechen: Onager, oder Waldesel genennet werden, von deren Haut das eigentliche Chagrin oder Corduanleder gemacht wird. Lybien und Numidien hinter der Barbaren und die Wüste Zara, stecken voller wilden Esel. Sie werden mit Pfeil und Bogen gejagt, und von den Perstanern geessen. Zuweilen haben sie Würmer in der Leber, die wir Tab. XXV. fig. 2. lit. C. D. abgebildet finden. (Siehe Jonst. Tab. VI.)

Es ist bekannt, daß von dem Pferde und Esel ein Bastardthier entstehet, welches der Maulesel mulus oder

33. Geschlecht. Das Pferd. 455

oder das Maulthier genennet wird. Davon macht der Ritter zwey Bastardarten namhaft:

2.
Esel,
Asinus,
Maul
thier.

A. Das Maulthier, dessen Vater der Esel, und die Mutter ein Pferd ist, Mulus.

B. Das Maulthier, dessen Vater ein Pferd, und die Mutter ein Esel ist, Hinnus.

Diese Thiere haben die vermengte Art von Vater und Mutter, und sind starke Lastträger, die mit drey, vier, und mehr Centnern beschweret werden. Beyde Arten aber sind, nach dem Linne, unfruchtbar; doch führet der Herr Souttuin ein Beyspiel aus Palermo in Sicilien an, wo eine Mauleselin im Jahr 1703. ein Füllen zur Welt brachte. Wenn man also die Unfruchtbarkeit der Maulthiere behauptet, so ist wohl der Verstand dieser, daß ein Maulesel mit einer Mauleselin nichts hervor bringen könne. Doch soll es in Syrien und in Africa solche geben, die sich wirklich fortpflanzen; wenigstens sind sie sehr geil, und dabey tückisch.

Hierzu könnte man auch die oben angeführten Ochsenesel in Auvergne rechnen, welche Jumarra Bis und Bas genennet werden. Sie sollen von einem Stier und einer Eselin oder Pferdstute entstehen, einen Kopf und Schwanz wie eine Kuh, aber einen Körper und Füße, wie ein Pferd oder Esel, auch kurze Erhöhungen auf dem Kopfe wie Hörner haben. Sie werden für stärker gehalten als die ordentlichen Maulthiere, und dienen in Savoyen und Piemont, die Lasten über das Gebirge zu tragen. Uns sind sowohl die Thiere selbst, als ihr Ursprung unbekannt, und haben wir dieses blos aus den Nachrichten des Herrn Souttuyns anführen wollen.

Ochsen
Esel,
oder
Ochsen
Pferd.

3. Der gestreifte Esel. Zebra.

3.
gestreif-
te Esel.

Dieses Thier, welches in Africa wohnet, und am Vorgebirge der guten Hofnung bekannt ist, muß ohnstreitig für das schönste und geschwindeste vierfüßige Thier gehalten werden. Es ist wie ein wohl beschnittenes Pferd gestaltet, nur hat es etwas längere Ohren und einen Eselschwanz mit einem Büschel brauner Haare am Ende, auch sind die Mähnen kurz; übrigens aber hat es dunkelkastanien braune zwey bis drey Finger breite Striche auf einem schneeweissen, oder weißlicht gelben Grund, welche quer über den Rücken, und Afters, um den Hals und um die Beine gehen. Die Reisebeschreiber versichern, daß es auch gefleckte, und noch eine andere Art, die man Kvvakken nennet, gebe. Siehe unsere Beschreibung und Abbildung in Knorr Delic. Nat. Sel. Tab. K. VIII.